

Studie „Innovativer Mittelstand 2025 – Herausforderungen, Trends und Handlungsempfehlungen für Wirtschaft und Politik“

Der innovative Mittelstand in Deutschland hat gute Chancen, auch in Zukunft erfolgreich zu sein. Voraussetzung dafür ist zum einen, dass mittelständische Unternehmen technologische, soziale und globale Veränderungen frühzeitiger und mutiger als bislang aufnehmen. Zum anderen müssen sie in ihrem Innovationsverhalten z. B. durch Beratungen, Sensibilisierungsmaßnahmen und steuerliche Erleichterungen noch stärker unterstützt werden. Dies sind die wesentlichen Ergebnisse einer Studie zum Thema „Innovativer Mittelstand 2025 – Herausforderungen, Trends und Handlungsempfehlungen für Wirtschaft und Politik“, die das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) an das Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) und an Prognos in Auftrag gegeben hat und die in Kürze veröffentlicht wird.



Ausgangssituation

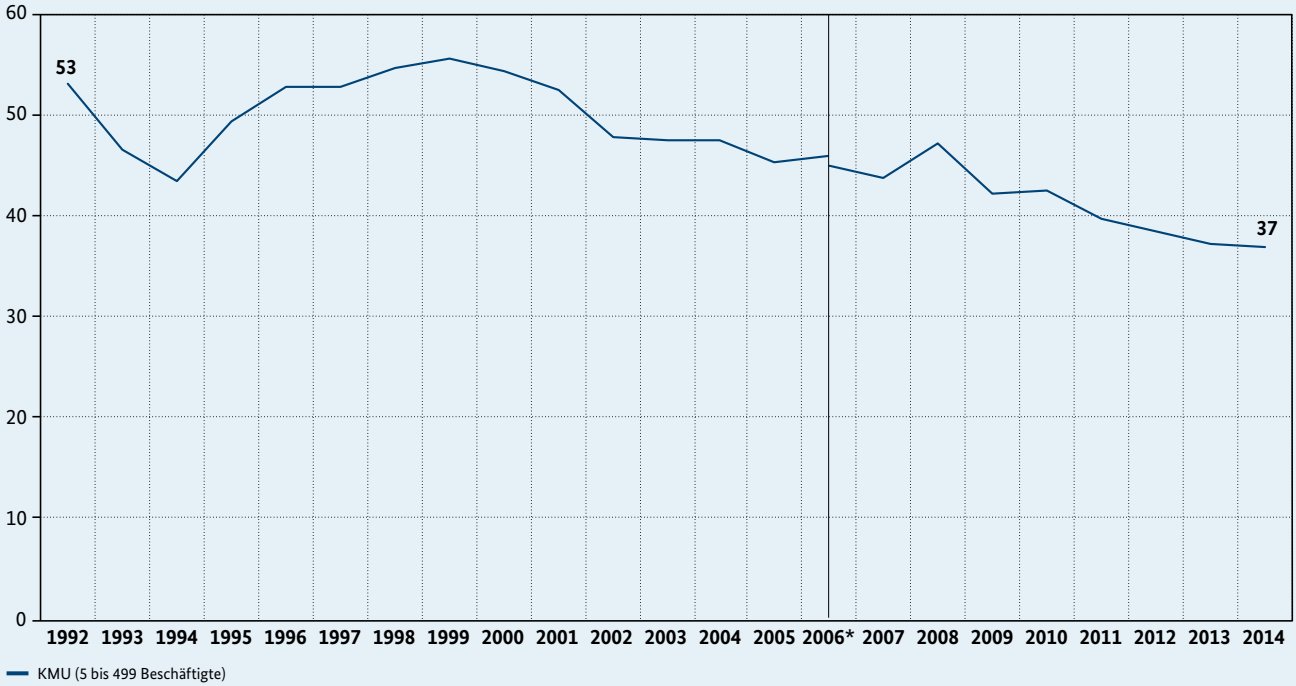
Das gleichzeitige Auftreten der drei Megatrends Globalisierung, Digitalisierung und demographischer Wandel ist in Ausmaß und Geschwindigkeit mit erheblichen Umbrüchen verbunden. Um diese Veränderungen mitzugestalten, müsste der Mittelstand heutzutage mehr denn je in Forschung und Innovationen investieren. Leider geschieht dies nicht in ausreichendem Maße: Zwei Drittel aller kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) vertrauen darauf, dass sich ihre in der Vergangenheit bewährten Geschäftsmodelle auch in Zukunft durchsetzen lassen, und investieren daher teilweise zu wenig in Forschung und Innovation. Aber auch kontinuierlich forschende Unternehmen denken in vielen Fällen zu wenig strategisch, mit der Folge, dass ihre Innovationen oft nur inkrementell sind.

Insgesamt ist Folgendes zu beobachten:

1. Der Anteil der innovativen KMU (d.h. KMU, die innerhalb eines Dreijahreszeitraums Produkt- und Prozessinnovationen eingeführt haben) ist seit nunmehr 15 Jahren rückläufig (siehe Abbildung 1).
2. Die Innovationsausgaben der KMU stagnieren seit Jahren, während gleichzeitig Großunternehmen in Deutschland (ab 500 Beschäftigte) ihre Innovationsausgaben stark ausweiten (siehe Abbildung 2).
3. Die Innovationsausgaben deutscher KMU in Relation zum Umsatz des gesamten Sektors (Innovationsintensität) fallen auch im internationalen Vergleich relativ niedrig aus (siehe Abbildung 3).

Abbildung 1: Innovatorenquote von KMU in Deutschland 1992 – 2014

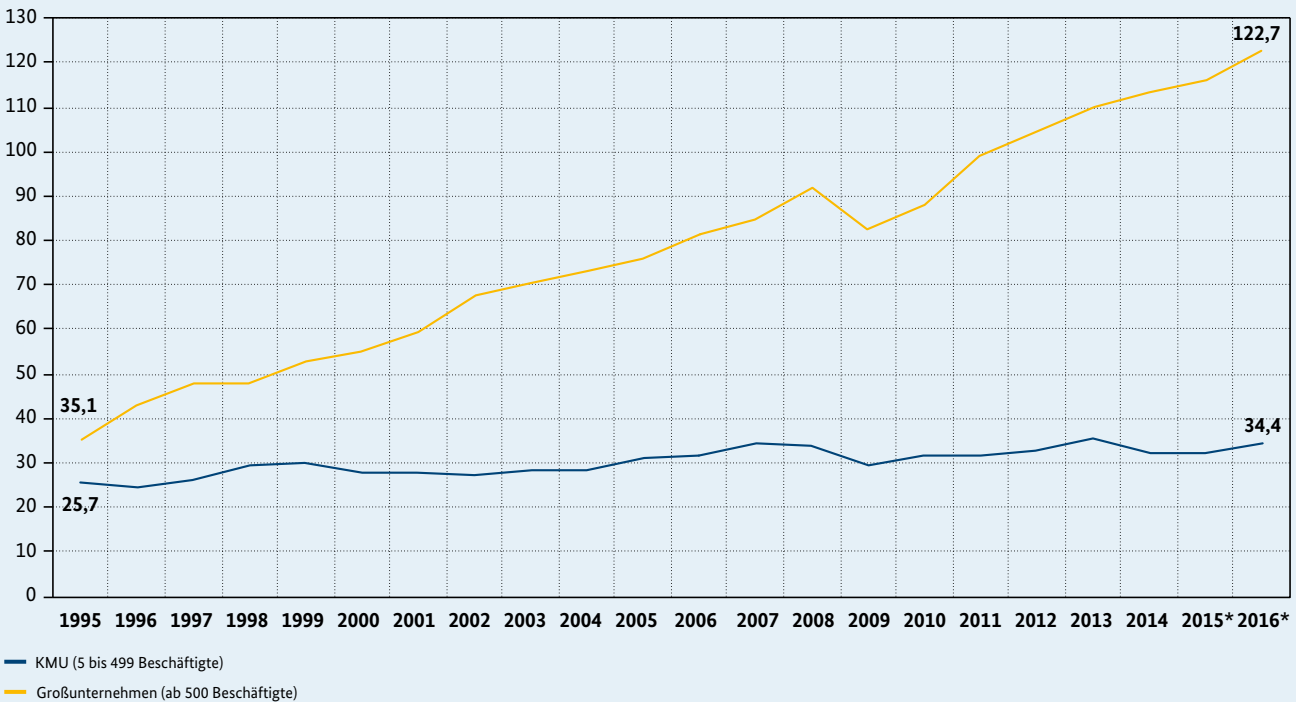
Unternehmensanteil in %



* 2006 Bruch in der Zeitreihe aufgrund der WZ-Umstellung und Umstellung auf das Unternehmensregister als Grundgesamtheit; 1992 bis 1995: geschätzt.
Quelle: ZEW: Mannheimer Innovationspanel – Berechnungen des ZEW

Abbildung 2: Innovationsausgaben von KMU und Großunternehmen in Deutschland 1995 – 2016

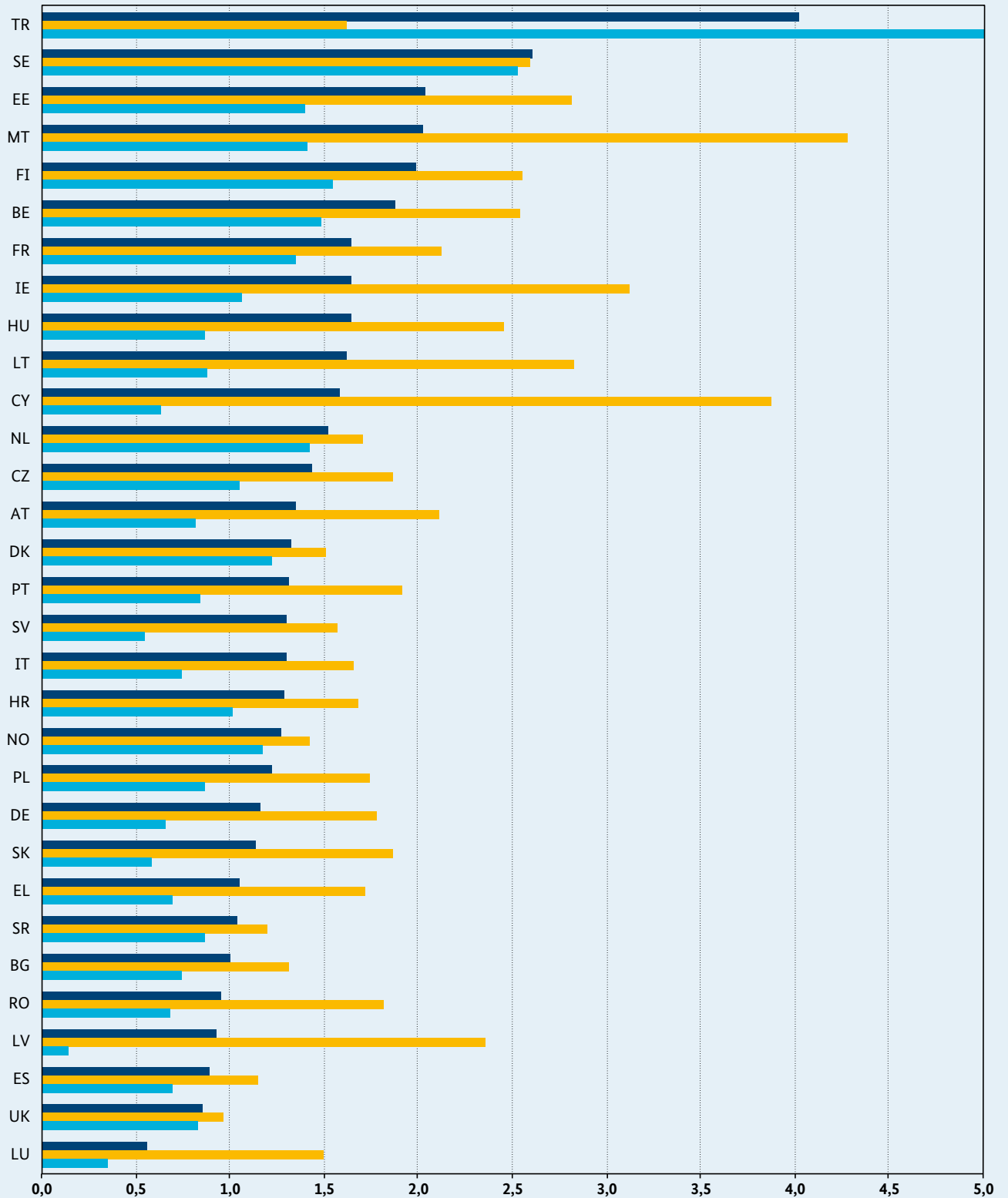
Innovationsausgaben in Mrd. Euro



* Planzahlen vom Frühjahr/Sommer 2015
Quelle: Mannheimer Innovationspanel – Berechnungen des ZEW

Abbildung 3: Innovationsintensität von KMU im europäischen Vergleich (2008 – 2012)

Innovationsausgaben in % des Umsatzes



KMU (Unternehmen mit 10 bis 249 Beschäftigten)

■ Insgesamt ■ Industrie ■ Dienstleistungen

Quelle: Eurostat: Community Innovation Surveys 2008, 2010, 2012 – Berechnungen des ZEW

Innovationspolitische Überlegungen des BMWi

Das BMWi hat auf diese Entwicklung bereits reagiert: Es hat – mit Haushaltsentscheidung des Parlaments – seine Förderbudgets zur Unterstützung von Forschung und Innovation im Mittelstand in den vergangenen Jahren von ca. 400 Millionen Euro in 2006 auf rund 960 Millionen Euro in 2016 kontinuierlich erhöht.

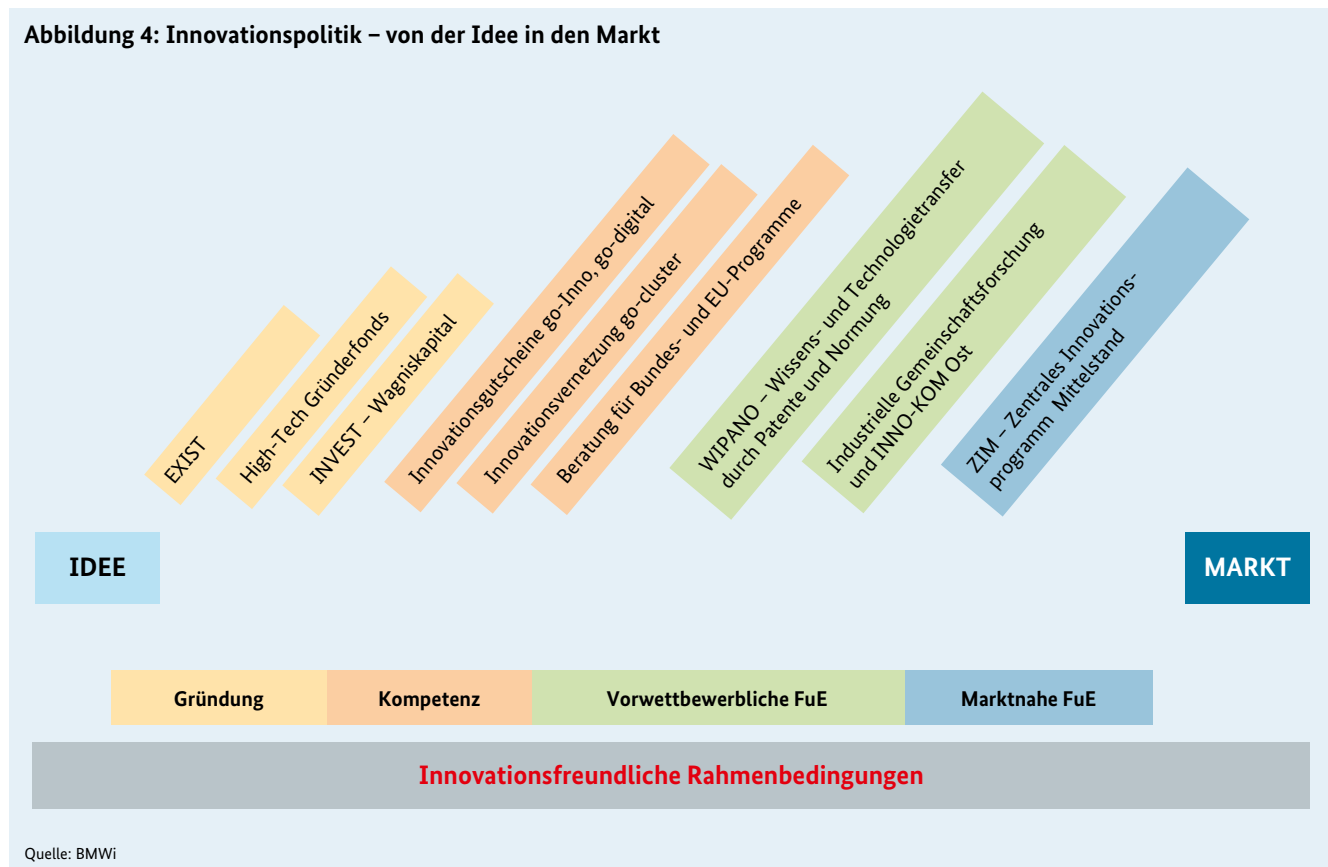
Um noch besser auf den Bedarf der mittelständischen Wirtschaft eingehen zu können, hat das BMWi Ende 2014 seine Förderpolitik auch thematisch neu strukturiert. Mit dem Konzept „Von der Idee in den Markt“ wurden die Innovationsprogramme für den Mittelstand in vier Programmfamilien gebündelt, die nun den gesamten Innovationsprozess – z. B. beginnend bei einer Unternehmensgründung bis hin zum marktorientierten Technologieprojekt – abdecken. Im Rahmen der 2016 durchgeführten „Roadshow“ wurde das neue Konzept über 2.000 mittelständischen Unternehmen und Multiplikatoren im Dialog vorgestellt. Die Resonanz war durchweg positiv.

Gleichwohl stellt sich die Frage, ob der aktuelle innovationspolitische Instrumentenkasten ausreicht, damit der bisher sehr erfolgreiche deutsche Mittelstand auch in Zukunft mit den besten Unternehmen der Welt mithalten kann. Oder anders gefragt: Welche Maßnahmen sind von Seiten der Politik, aber auch von Seiten der Wirtschaft und ihrer Verbände und Kammern zusätzlich zu ergreifen, damit sich das Erfolgsmodell „German Mittelstand“ auch in Zukunft durchsetzen kann?

Eine erste Einschätzung möglicher Antworten auf diese Fragen gibt die Studie „Innovativer Mittelstand 2025 – Herausforderungen, Trends und Handlungsempfehlungen für Wirtschaft und Politik“, die in Kürze veröffentlicht werden soll.

Für die Studie haben ZEW und Prognos knapp 500 Experten aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik zu insgesamt 45 Thesen befragt. Außerdem wurden mehr als 1.200 mittelständische innovative Unternehmen interviewt und allgemeine Innovationsindikatoren ausgewertet.

Abbildung 4: Innovationspolitik – von der Idee in den Markt





Wesentliche Ergebnisse der Studie

Die Befragten gehen grundsätzlich davon aus, dass die mittelständischen Unternehmen auch in Zukunft mit ihren bewährten Spezialisierungs- und Nischenstrategien erfolgreich bleiben werden. Insbesondere würden die KMU den Trend zur Digitalisierung für sich nutzen und eine aktive Rolle in der Industrie 4.0 spielen können.

Bei umweltfreundlichen und energieeffizienten Technologien wird erwartet, dass die Unternehmen ihre starke Marktposition auch bis zum Jahr 2025 behaupten können. Zudem sei davon auszugehen, dass die KMU in ihrer Innovationsarbeit weiterhin eng mit Wissenschaftseinrichtungen und regionalen Partnern kooperieren werden. Zur Innovationsfinanzierung werde der Mittelstand auch in Zukunft vor allem Eigenkapital und öffentliche Fördermittel nutzen, während Bankkredite – auch bei niedrigen Zinsen – eine immer geringere Rolle spielen würden.

In anderen Punkten zeigte sich aber auch Skepsis hinsichtlich der Zukunftsfähigkeit des Mittelstands. Zahlreiche Experten gaben zu bedenken, dass vielen KMU eine mittelfristige strategische Perspektive fehle. Strategische Forschungs- und Innovationsaktivitäten würden vor allem zugunsten kurzfristiger Projekte vernachlässigt. Auch mangle es dem Mittelstand oftmals an der Bereitschaft, sich externen Partnern zu öffnen und sich damit ergänzendes Know-how zu erschließen. Es wird zudem erwartet, dass der Fachkräftengpass in Zukunft den Mittelstand noch stärker treffen werde, als das jetzt schon der Fall ist. Aus-

scheidende Mitarbeiter würden im Zuge des demographischen Wandels nicht vollständig ersetzt werden können.

Insgesamt kommt die Studie zu dem Ergebnis, dass das „Erfolgsmodell Mittelstand“ nicht an seinem Ende angeht, dass aber – angesichts zahlreicher Umbrüche – zusätzliche Impulse notwendig sind, um die internationale Wettbewerbsfähigkeit des Mittelstandes zu erhalten.

Im Wesentlichen gehe es darum, die Strategiefähigkeit im Mittelstand zu stärken und ihn für „die Notwendigkeit zur Neuorientierung“ zu sensibilisieren. Dies könnten sowohl Verbände und Kammern als auch externe Berater leisten. Die Politik ihrerseits sollte – so die Studie – dafür sorgen, dass die bestehenden Programme um weitere Förderinhalte ergänzt werden, so z. B. um Beratungs- und Sensibilisierungsmaßnahmen zur Verbesserung der Strategiefähigkeit der Unternehmen. Auch der öffentliche Sektor könne mit einer verstärkten Nachfrage nach Innovationen ein Umdenken vieler Unternehmen induzieren.

Große Bedeutung für die Innovationsfähigkeit wird der steuerlichen Forschungsförderung für den Mittelstand eingeräumt. Es wird empfohlen, dieses Instrument in Ergänzung zur Projektförderung einzuführen. Mithilfe der steuerlichen Forschungsförderung ließe sich einerseits die Strategiefähigkeit der Unternehmen stärken. Andererseits ließen sich so auch die Forschungsanstrengungen in den Unternehmen verstetigen. Auf diesem Wege könnten sich gelegentlich forschende Unternehmen verstärkt zu kontinuierlich forschenden Betrieben weiterentwickeln.

Ausblick

Die Innovationspolitik des BMWi ist auf dem richtigen Weg: Mit dem Zentralen Innovationsprogramm Mittelstand (ZIM) und der Industriellen Gemeinschaftsforschung (IGF) unterstützt das BMWi schon jetzt die Zukunftsfähigkeit im Mittelstand. Hinzu kommen verschiedene Beratungsprogramme wie go-Inno und go-digital.

Nach Einschätzung des BMWi hat der Mittelstand darüber hinaus Nachholbedarf bei der (durchgehenden) Digitalisierung seiner Produktions- und Geschäftsprozesse. Chancen und neue Geschäftsmodelle, die das digitale Wirtschaften und Arbeiten ermöglichen, werden noch nicht mutig genug aufgegriffen. Deswegen hat das BMWi 2015 und 2016 elf neue Mittelstand-4.0-Kompetenzzentren eröffnet, die mittelständische Unternehmen und Handwerksbetriebe bei der Digitalisierung und Vernetzung sowie Anwendung von Industrie 4.0 durch Information und Demonstration bundesweit unterstützen. Hinzu kommen vier Mittelstand-4.0-Agenturen, in denen über bundesweit übergreifende Fragestellungen der Digitalisierung und der Industrie 4.0 informiert wird. KMU können in den neuen Kompetenzzentren neue digitale Anwendungen kennen lernen, sie auf ihre Unternehmenssituation zuschneiden und ausprobieren.

Das Förderprogramm „go-digital“ (bundesweit ab 2017, derzeit regionaler Modellversuch) ist dazu eine ideale Ergänzung. Es bietet Unternehmen mit bis zu 100 Beschäftigten konkrete Beratungen bis hin zur Installation von Software direkt im Betrieb an. Gerade kleine Firmen brauchen für diesen konkreten Schritt in der Regel die Hilfe durch Experten vor Ort. Beratungsunternehmen sind ihrerseits eine bevorzugte Zielgruppe der Kompetenzzentren.

Insgesamt sieht das BMWi die Notwendigkeit, bestehende Angebote finanziell weiter zu stärken sowie um neue Elemente zu ergänzen, insbesondere um die strategische Neuorientierung der Unternehmen zu unterstützen. Auch sollte die Forschung im Mittelstand steuerlich gezielt gefördert werden, ohne dass es hierdurch zu spürbaren Mitnahmeeffekten kommt.

Kontakt: Ruth Lochte
Referat: Grundsatzfragen der nationalen und internationalen Innovations- und Technologiepolitik